
NEWSLETTER

Inhalt

**100 Jahre Schwimm-Europameisterschaften – ein Streifzug durch
die Sportgeschichte**

Zur Traum-Note geturnt - „Nadia-Comăneci-Jahr 2026“

**Slowenische „Überflieger“-Familie mit eigener Briefmarken-
Kollektion**

100 Jahre Schwimm-Europameisterschaften – ein Streifzug durch die Sportgeschichte

Von Klaus-Jürgen Alde



Paris war vom 31. Juli bis zum 16. August 2026 Gastgeber der 38. Schwimmeuropameisterschaften, nachdem es schon vor 95 Jahren einmal Austragungsort der 3. EM war. Die Wettkämpfe wurden im extra für die Olympischen Spiele vor zwei Jahren gebauten Wassersportzentrum von Saint Denis sowie in der Seine ausgetragen. Die Schwimmsportbegeisterung war ähnlich wie bei Olympia 2024.

Das deutsche Team brillierte diesmal mit 32 Medaillen, darunter neun Goldenen sowie 11-mal Silber und 12-mal Bronze, im Schwimmen in der Halle und im Freien sowie im Wasserspringen und im Synchronschwimmen. Mit dem 19-jährigen Johannes Liebmann aus Magdeburg, der die 1500 Meter Freistil in Fabel-Weltrekordzeit gewinnen konnte, hat Deutschland nach Roland Matthes und Michael Groß endlich bei den Männern wieder ein Ausnahme-Schwimmtalent!

Auch La Poste gab ihr Bestes. Am 20. Juli erschien eine gummierte 2,25 € Sonderbriefmarke mit EM-Motiv.



Auf einem Kleinbogen sind 15 Marken positioniert. Der Ersttagsstempel wurde vor dem EM-Auftakt an zwei Tagen im Pariser Philatelie-Zentrum von La Poste abgeschlagen.



Begonnen hat alles vor 100 Jahren in Budapest. Schon 1926, ein Jahr vor der offiziellen Gründung des europäischen Schwimmverbandes LEN, wurden in der ungarischen Hauptstadt die 1. Europameisterschaften ausgetragen. Eine passende Briefmarke gab es damals auch schon. Die ungarische Post hatte am 27. April 1925 acht Briefmarken mit Sportmotiven veröffentlicht, darunter auch diese Marke mit einem Schwimmer, der ins Wasser springt.



Vermutlich war dieses Markenmotiv ein Jahr später auch Anregung für einen Werbestempel, der die 1. Schwimm-Europameisterschaften auf einem Brief dokumentiert, der am 22.08.1926 in Budapest abgestempelt worden ist. Es ist damit der erste philatelistische Nachweis für ein internationales Schwimmereignis!



Diese ersten Schwimm-Europameisterschaften vor 100 Jahren fanden vom 18. bis 22. August 1926 statt und waren damit kurze Titelkämpfe, verglichen mit dem Programm der diesjährigen 38. EM in Paris. Nur sechs Nationen nahmen an den Wettkämpfen teil - Schweden, Deutschland, Belgien, die Tschechoslowakei, Großbritannien und Gastgeber Ungarn.

Das Wasserballturnier bestritten sogar nur vier Mannschaften. Ungarn gewann souverän alle seine drei Spiele gegen Deutschland, Belgien und Schweden. Deutschland landete mit fünf Gold-, drei Silber- und vier Bronzemedallien an der Spitze der Medaillenwertung vor Schweden und Ungarn. Überrasgender Schwimmer war der Schwede Arne Borg, der zweifache Europameister über 400-Meter- und 1.500-Meter-Freistil wurde.



Zwei Jahre später wurde er in Amsterdam 1500-m Freistil Olympiasieger. Zwischen 1921 und 1929 stellte Borg insgesamt 32 Weltrekorde auf.



Die schwedische Post würdigte den Schwimmer am 3.10.1989 im Rahmen einer 10-er Serie über herausragende Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts auf einer Sondermarke gemeinsam mit Eiskunstläufer Gillis Grafström.

An den ersten LEN-Europameisterschaften 1926 in Budapest durften nur Männer teilnehmen. Dies wurde aber bald geändert, schon 1927 im italienischen Bologna waren auch Frauen beim EM-Start mit dabei.

Schwimmen in Budapest – Meisterschaften mit Tradition

Vielleicht ist es doch die Sehnsucht nach dem Meer, das die 10 Millionen Ungarn seit Jahrzehnten im Schwimmen und Wasserball zu internationalen Spitzenleistungen antreibt. Denn das Land liegt, umsäumt von sieben anderen Ländern, soweit vom „großen“ Wasser entfernt, wie kaum ein anderes auf dem europäischen Kontinent. Plattensee und Donau sind da kein Ersatz.



Von Alfréd Hajós, dem ersten Schwimm-Doppel-Olympiasieger der Neuzeit 1896 in Athen bis hin zu Hubert Kós, der 2024 in Paris Gold über 200 Meter Rücken gewinnen konnte, spannt sich der Erfolgsbogen. Mit insgesamt 32-mal Gold, 28-mal Silber und 21-mal Bronze bei Olympischen

Spielen liegen Ungarns Schwimmerinnen und Schwimmer hinter den USA, Australien und Deutschland (BRD und DDR) auf einem bemerkenswerten vierten Rang in der ewigen Nationen-Wertung.

Dass die Ungarn zudem ein Herz für die Sportphilatelie besitzen, beweisen auch die regelmäßigen Ausgaben der Post zu den jeweiligen Schwimm-Höhepunkten in Budapest. Denn auch als Ausrichter großer Schwimm-Ereignisse haben sich die Ungarn seit 100 Jahren einen Namen gemacht. Schwimm-Europa und die Schwimm-Welt kommen gern nach Budapest.

Nach 1926 wurden 1958, 2006, 2010 und 2020 weitere kontinentale Titelkämpfe im Schwimmen, Wasserspringen und Synchronschwimmen veranstaltet. In keiner anderen Stadt waren Europas beste „Wassersportler“ so oft mit ihren Meisterschaften zu Gast. Hinzu kamen noch drei „extra“ Europameisterschaften im Wasserball 2001, 2014 und 2021. Darüber hinaus war Budapest 2017 erstmals Ausrichter von Schwimm-Weltmeisterschaften. 2027 werden die nächsten Weltmeisterschaften wiederum in Budapest ausgetragen.

Nicht zu vergessen: 1984 wurden im Alfréd-Hajós-Schwimmstadion auf der Margareteninsel die Wassersprungwettbewerbe der sogenannten Wettkämpfe der Freundschaft ausgetragen, die für die Los Angeles Boykottländer die „Olympischen Ersatzspiele“ waren.



Diese drei Briefmarken wurden von der ungarischen Post anlässlich der 9. Europameisterschaften 1958 in Budapest herausgegeben. Sie sind die ersten Schwimm-Sonderbriefmarken anlässlich einer offiziellen internationalen Meisterschaft.



FDC und Sondermarke anlässlich der Schwimm-Weltmeisterschaften 2017.

Dass im kommenden Jahr bei der nächsten WM in Budapest die ungarische Post wieder philatelistisch überraschen wird, gilt als sicher!

Von Magdeburg 1934 bis Berlin 2014 – eine europäische Schwimmnation gibt sich die Ehre

Um es gleich vorwegzunehmen, die Geschichte der Schwimm-Europameisterschaften ist für mich eine sehr persönliche Sache. Fast mein ganzes Leben war ich mit dieser Sportart und ihren verschiedensten Titelnkämpfen eng verbunden.

Zunächst als junger Schwimmer beim SC DHfK Leipzig. Später dann als Sprecher bei DDR-Meisterschaften und wichtigen Schwimm-Länderkämpfen sowie als angehender Journalist und Sportreporter für den DDR-Rundfunk bzw. ab 1992 für den ARD-Hörfunk. Und in der Rentenzeit dann als interessierter Beobachter und Freizeit-Schwimmer.

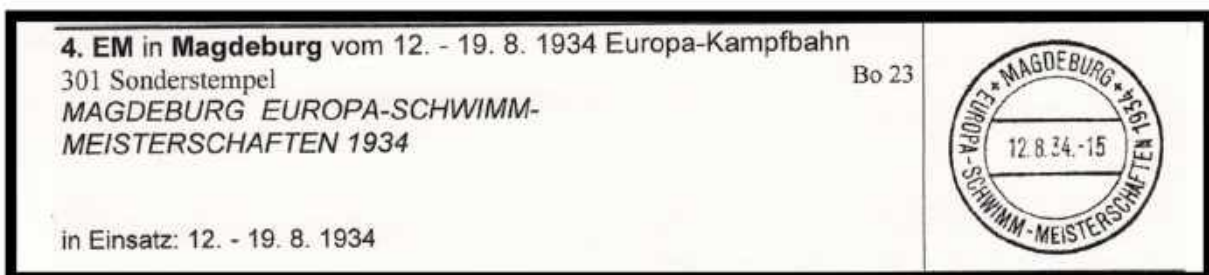
Bei sieben der insgesamt acht europäischen Meisterschaften, die in den vergangenen 100 Jahren bisher auf deutschem Boden stattfanden, war ich bis auf die von 1934 persönlich mit dabei - als Zuschauer oder Berichterstatter. Darüber hinaus habe ich zwischen 1983 und 2008 von weiteren 12 Europameisterschaften auf der Langbahn sowie von 11 Kurzbahn-Europameisterschaften als Radio-Reporter berichtet.

Fehlstart, aber nur ins Wasser



Die Wettkämpfe der ersten Schwimm-Europameisterschaften in Deutschland 1934 in Magdeburg fanden in der eigens errichteten, sogenannten Europakampfbahn im Stadion neue Welt statt. Diese verfügte über ein 50-Meter-Becken und eine Sprunganlage mit 3-Meter-Brett und 10-

Meter-Turm. Das Stadion fasste zehntausend Zuschauer. Architekt war der ehemalige Magdeburger Schwimmer Artur Gommert.



Philatelistisch wurde das Ereignis mit einem Postsonderstempel gewürdigt. Darüber hinaus gab es jeweils eine Vignette und eine Bildsonderkarte mit dem Emblem der EM.



Magdeburg war von der 1926 gegründeten LEN (Europäische

Schwimmföderation) als Gastgeber der 4. Schwimm-Europameisterschaften auserwählt worden. Eine gute Gelegenheit für den Magdeburger Schwimm-Club von 1896 (einer der beiden großen städtischen Schwimmvereine, der andere war Hellas) sich zu präsentieren. Denn die 96er waren als Ausrichter vor Ort bestimmt worden. Der Klub übernahm zusätzlich für zehn Sportler eines jeden Landes die Anreise per Bahn zweiter Klasse sowie die Hotel- und Aufenthaltskosten.



Am 12. August wurden die Europameisterschaften mit dem Einmarsch der 17 teilnehmenden Nationen eröffnet. 300 Athleten waren für die Schwimm- und Sprungwettbewerbe gemeldet. Die deutschen Wasserspringerinnen und Wasserspringer gewannen alle vier Titel, zweimal Gold holten die Schwimmer, jeweils auf den 200 m Bruststrecken. Für Schlagzeilen sorgte auch die frühere Magdeburger Schwimmlegende Ete Rademacher, der diesmal nicht mehr als Aktiver, sondern als Starter bei der EM dabei war. Seine Pistole war wohl aber nicht das beste Modell, denn es gab sehr viele Fehlstarts, wie die LEN in ihrem Abschlussbericht feststellte. So auch beim Finale über 100 Meter Freistil der Frauen. Rademachers Starterpistole versagte – was, so Zeitzeugen von damals, „die Athletinnen aber nicht daran hinderte trotzdem ins Wasser zu springen. Pudelnass mussten sie einen zweiten Versuch unternehmen, der dann auch klappte“. Souverän gewann die 16-jährige niederländische Weltrekordlerin Willy den Ouden in 1:07,1 min.

Diese Briefmarke Individuell von Erich (Ete) Rademacher wurde 2008 im Auftrag der Stiftung Deutsche Sporthilfe anlässlich seiner Aufnahme in die Hall of Fame des deutschen Sports mit weiteren Marken von Geehrten in Form eines Erinnerungsbogens herausgebracht.



Rademacher stellte insgesamt 30 Weltrekorde auf und konnte am Ende seiner Laufbahn auf 998 Siege zurückblicken. Gerade in seiner leistungsstärksten Zeit durfte er jedoch nicht an den Olympischen Spielen von 1920 und 1924 teilnehmen, da Deutschland als Folge des Ersten Weltkrieges von einer Teilnahme ausgeschlossen war. Erst 1928 wurde er in Amsterdam mit der deutschen Mannschaft Olympiasieger im Wasserball und gewann über 200 m Brust die Silbermedaille. Die „Weltmeister“ grüßten aus dem Quartier der deutschen Mannschaft in Zandvoort am 12.8.1928 mit einer Olympia-Postkarte nach München. (Karten aus Sammlung Christian Kunz)



Olympiasieger im Wasserball wurde Deutschland mit: Max Amann, Karl Bähre, Emil Benecke, Johannes Blank, Otto Cordes, Fritz Gunst, Erich Rademacher und Joachim Rademacher. Finalsieg gegen Ungarn mit 5:2 n.V.



Die Magdeburgische Zeitung zieht 1934 zum Ende der Wettkämpfe eine positive Bilanz über eine gelungene Veranstaltung „[es] geht trotz einiger Mängel jedenfalls im deutschen Schwimmsport aufwärts.“ Natürlich ist auch Wehmut dabei, wenn der Autor A. F. schreibt: „Europa war bei uns zu Gaste und scheidet nun wieder. Für die Menschen, die hierhergekommen sind, wird das trotz allem nicht so besonders schwer sein, weil sie es ja gewohnt sind, Gastspiele zu geben und dann wieder davonzufahren. Wir aber sehen solche Tage nicht allzu oft in unseren Mauern. Sie sind für uns sehr gezählt und wir müssen lange daran zehren. [...] Deshalb strömte Magdeburg hinaus nach der Kampfbahn und gab sich ein Stelldichein mit den Internationalen, zum letzten Mal. (Magdeburgische Zeitung, 20. August 1934) Heute ist von dem einstigen beliebten Erholungsgebiet der Magdeburger kaum noch etwas zu sehen. 1989 war der „EM-Badese“ „umgekippt“ und somit für eine weitere Nutzung gesperrt worden.

Erster Internationaler Sporthöhepunkt in der DDR nach dem Mauerbau

Fast verschwunden ist auch die Wettkampfstätte der X. Europameisterschaften 1962 in Leipzig. Das einst imposante und berühmte Schwimmstadion wurde 2004 im Rahmen der Neugestaltung der benachbarten Fußball-Arena abgerissen. Lediglich ein Teil der Nordtribüne, wo sich der Aktiven-Eingang und die Kassen befanden, blieb erhalten und soll irgendwann einmal das Leipziger Sportmuseum beherbergen.



Postkarte des Leipziger Schwimmstadions aus dem Jahr 1962.

Als junger Schwimmer des SC DHfK Leipzig konnte ich Anfang der 1960-iger Jahre hautnah die Vorbereitungen auf die Schwimm-Europameisterschaften miterleben. Wir wohnten damals in unmittelbarer Nähe des Stadions. Zudem war mein Vater als Schwimm-Übungsleiter während der EM-Wettkämpfe im Organisationsstab tätig. Auch ich leistete meinen kleinen Beitrag per Sonderspendenmarken, die in den Sportausweis eingeklebt bzw. als besonderes Souvenir streng gehütet wurden.



Auf der Spendenkarte zur EM-Finanzierung befinden sich die Autogramme von Wassersprung-Olympiasiegerin Ingrid Krämer sowie den damals bekanntesten DDR-Schwimmerinnen Heidi Pechstein, Karin Beyer und Barbara Goebel.



Die DDR ließ sich die EM einiges kosten, war die Veranstaltung doch eine der ersten großen internationale Meisterschaften im Lande nach dem Bau der Mauer am 13. August 1961. Für zwei Millionen Mark wurde das Schwimmstadion generalüberholt und ein zusätzliches 55-Yard-Becken gebaut, das erste seiner Art in Europa!

Zu den auch international beachteten Neuerungen gehörte die Verkleidung des Sprungturmes. Damit war die Windanfälligkeit bei den Absprünge der Wasserspringer nicht mehr so groß.

Die Titeltkämpfe gingen als gut vorbereitet und hervorragend durchgeführte Meisterschaften in die Schwimmsportgeschichte ein. 700 Sportler aus 23 Ländern waren vom 18.-25. August 1962 in Leipzig am Start. Nicht mit dabei waren die Athleten aus der BRD, denen der „Düsseldorfer Beschluss“ (Abbruch der deutsch-deutschen Sportbeziehungen wegen des Mauerbaus) eine EM-Teilnahme in der DDR untersagte. Westdeutsche Interventionen bei der LEN am 27. November 1962, die EM in Leipzig zu verlegen, wurde vom europäischen Verband zurückgewiesen.

Für die Sportler der DDR waren die Europameisterschaften die bis dahin erfolgreichsten. Fünf Gold-, fünf Silber und sieben Bronzemedallien gewannen sie und belegten in der Länderwertung erstmals den ersten Rang. Als 13-Jähriger erlebte ich mit einer Kinder-Dauerkarte alle Wettbewerbe im immer bis auf den letzten Platz besetzten Schwimmstadion. Das war schon beeindruckend, zumal sich meine großen sportlichen Vorbilder glänzend in Szene setzen konnten.

Unvergessen der Sieg meiner Klubkameradin Heidi Pechstein, die über 100 m Freistil zeitgleich in 1:03,3 min mit der Britin Wilkinson und der Niederländerin Tigelaar anschlug. Da es damals noch keine elektronische Zeitmessung gab, entschieden die Zielrichter, einstimmig zugunsten der Leipzigerin.

Der Jubel im Schwimmstadion kannte keine Grenzen!

Europameisterin Heidi Pechstein (rechts) nimmt die Glückwünsche der Niederländerin Tigelaar entgegen.



Aber auch als junger Briefmarkensammler kam ich in diesen Leipziger Tagen auf meine Kosten. Die DDR-Post gab am 7.8.1962 anlässlich der EM sechs Briefmarken mit Motiven der vier Schwimmstilarten sowie der Sportarten Wasserspringen und Wasserball heraus. Dazu gab es einen Zusammendruck der Marken in Sechserblockanordnung, einen Ersttagsbrief sowie die entsprechenden



Kurz vor der Wende – die 19. Europameisterschaften in Bonn

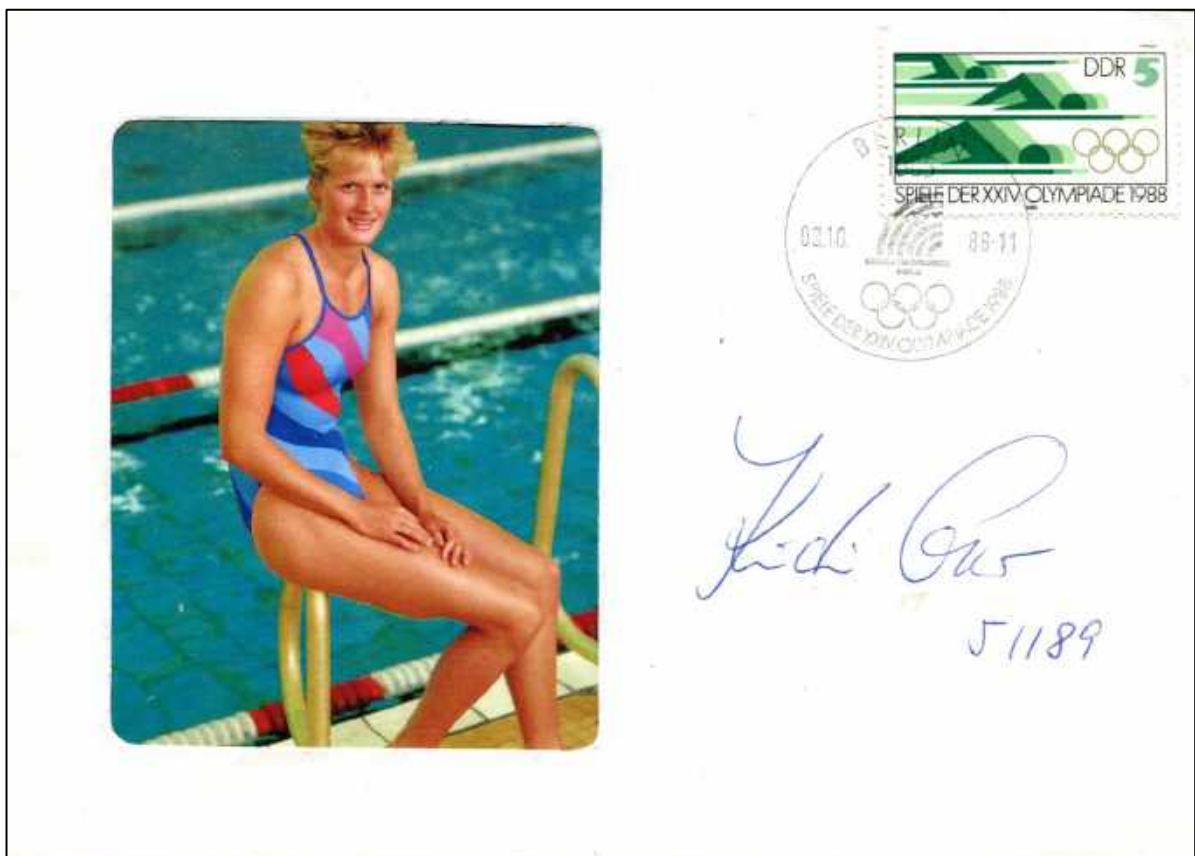
Die nächsten Schwimm-Europameisterschaften auf deutschem Boden erlebte ich 1989 in Bonn schon als Reporter für den DDR-Rundfunk.



Die Wettbewerbe waren aus Anlass des 2000-jährigen Stadtjubiläums in die BRD-Hauptstadt vergeben worden. Sportlich waren die Europameisterschaften in Bonn vor allem für die DDR-Mannschaft ein großartiger Erfolg. 16-mal Gold, 11-mal Silber und 11-mal Bronze holte das Team. 15 Titel gingen dabei allein auf das Konto der Frauen.

Der Potsdamer Jörg Hoffmann rettete mit seinem Gold über 1500 m Freistil wenigstens die Ehre der DDR-Männer. Die BRD gewann nur eine Goldmedaille durch die Männerstaffel über 4 x 100 m Freistil. Kristin Otto, die sechsfache Olympiasiegerin von 1988 in Seoul, beendete in Bonn ihre herausragende internationale Karriere mit zwei EM-Titeln über 100 m Rücken und mit der 4 x 100 m Lagenstaffel.

Mit 22 Titeln bei Olympischen Spielen (6), Weltmeisterschaften (7) und Europameisterschaften (9) ist sie die bislang erfolgreichste deutsche Schwimmerin.



Europameisterschaften auf der „kurzen“ Bahn

Neben den fünf Schwimm-Europameisterschaften auf der 50 m Bahn, fanden in Deutschland zwischen 1991 und 2002 noch weitere drei Europameisterschaften auf der 25 m Bahn statt. An allen drei nahm ich als Radioreporter teil. Bis 1994 liefen die Veranstaltungen unter dem Namen Sprint-Europameisterschaften, wie 1991 in Gelsenkirchen. Rostock war mit seiner renovierten Neptun-Schwimmhalle 1996 Gastgeber der 1. Kurzbahn-Europameisterschaften. 2013 und 2015 wurden dort zweimal auch separate Hallen-Europameisterschaften im Wasserspringen ausgetragen.

2002 trafen sich die besten Schwimmerinnen und Schwimmer Europas im sächsischen Riesa. Der DSV hatte die EM kurzfristig übernommen, nachdem Montpellier die Titelkämpfe im Dezember 2001 zurückgegeben hatte. Die Wettkämpfe wurden Mitte Dezember in der Erdgas Arena, einer 8000 Quadratmeter großen Multifunktionshalle, ausgetragen. Erstmals wurde in Deutschland in einem mobilen Becken geschwommen. Für Riesa, das sich im Rahmen der Leipziger



Olympiabewerbung für 2012 als Austragungsstätte u.a. für die Kampfsportarten beworben hatte, eine kleine Sensation.

Foto: Blick von meinem Reporterplatz in Riesa auf das mobile Wettkampfbecken in der Erdgas-Arena.

International gab es mobilen Becken schon seit den Weltmeisterschaften 1994 in Rom. Ein Jahr später wurden bei den Europameisterschaften in Wien in einem extra dafür auf dem Rasen des Praterstadions installierten Beckens die Wasserballwettbewerbe der Männer ausgetragen.

2002 war der Deutsche Schwimm Verband aber nicht nur Ausrichter der Kurzbahn EM in Riesa, sondern zuvor im Sommer in Berlin auch schon Gastgeber für die 26. Europameisterschaften auf der „langen Bahn“.

„Franziade“ an der Landsberger Allee

Nach 57 Entscheidungen im Schwimmen, Wasserspringen, Synchronschwimmen und Langstreckenschwimmen in der Schwimm- und Sprunghalle im Europapark an der Landsberger Allee in Berlin und in der „Havel-Außenstelle“ Potsdam brachte es DSV-Präsidentin Christa Thiel damals mit nur einem Wort auf den Punkt: „Sensationell.“

Mit 15 Gold-, zwölf Silber- und neun Bronzemedailles wurde exakt das Ergebnis von 1999 in Istanbul wiederholt, als es schon einmal 36 Medaillen gab. Die deutschen Schwimmer steuerten mit 22 Medaillen (zehn Gold, sieben Silber und fünf Bronze) den Löwenanteil bei.

Viele bezeichneten diese Europameisterschaften im Nachhinein auch als „Franziade“. Kein Wunder, denn in ihrer „guten Stube“ war die Berlinerin Franziska van Almsick mit fünf Goldmedaillen die erfolgreichste Teilnehmerin in Berlin.

Höhepunkt dieser Europameisterschaften war der selbst von vielen Schwimm-Experten kaum für möglich gehaltene van Almsick-Weltrekord über 200 m Freistil. In 1:56,64 min, war die Berlinerin um 14 Hundertstelsekunden schneller als bei ihrem WM-Rennen acht Jahren zuvor in Rom.

Franziska van Almsick war wieder da. Orkanartiger Jubel in der Halle und stehende Ovationen des begeisterten Berliner Publikums, das Augenzeuge eines denkwürdigen Rennens geworden war. Auch für mich als Live-Reporter ein unvergesslicher Abend. Gänsehaut pur. Nur vergleichbar mit Kristin Ottos sechstem Olympiagold 1988 in Seoul und dem Sensationsgold von Britta Steffen 2008 in Peking, deren Erfolge ich ebenfalls live für das Radio schildern durfte.



Franziska van Almsick mit Original-Autogramm auf einem Markenblock der Postverwaltung von Guyana nach ihrem Gewinn der Silbermedaille über 200 m Freistil 1992 bei den Olympischen Spielen in Barcelona.

Philatelistisch gesehen, waren die Europameisterschaften 2002 in Berlin eine große Enttäuschung. Keine Sonderbriefmarke und auch kein Sonderstempel. Dabei hatte sich der Olympia-und-Sportphilatelisten-Club Berlin für solch einen Stempel stark gemacht und auch mit den EM-Organisatoren gesprochen. Diese ließen sich vom Werbe-Nutzen aber nicht überzeugen. Fast schon prophetisch schrieb ich in unserem OSPC-Journal 2002 zum Abschluss meines EM-Artikels „...vielleicht beim nächsten Mal. Denn Berlin wird mit seiner modernsten Schwimmhalle des Kontinents sicher nicht zum letzten Mal Gastgeber einer großen Schwimmveranstaltung gewesen sein.“ Ich sollte Recht behalten!

2,5 Millionen Liter Wasser im Berliner Velodrom und endlich ein Sonderstempel

Dass Berlin sportliche Großereignisse stemmen kann, hat die Stadt dann im August 2014 erneut bewiesen. Diesmal war ich, inzwischen pensioniert, für einen Tag Gast meiner früheren ARD-Radiokollegen im Schwimmkomplex an der Landsberger Allee.

Für die 32. Schwimm EM hatte der Deutsche Schwimm-Verband im Velodrom mit hohem Aufwand zusätzlich ein mobiles Becken aufbauen lassen. Die EM 12 Jahre zuvor war nur in der benachbarten Schwimmhalle im Europasportpark ausgetragen worden. Doch die anlässlich der gescheiterten Olympia-Bewerbung 2000 errichtete Anlage war inzwischen zu klein für die Anforderungen des Europäischen Schwimmverbandes LEN geworden.

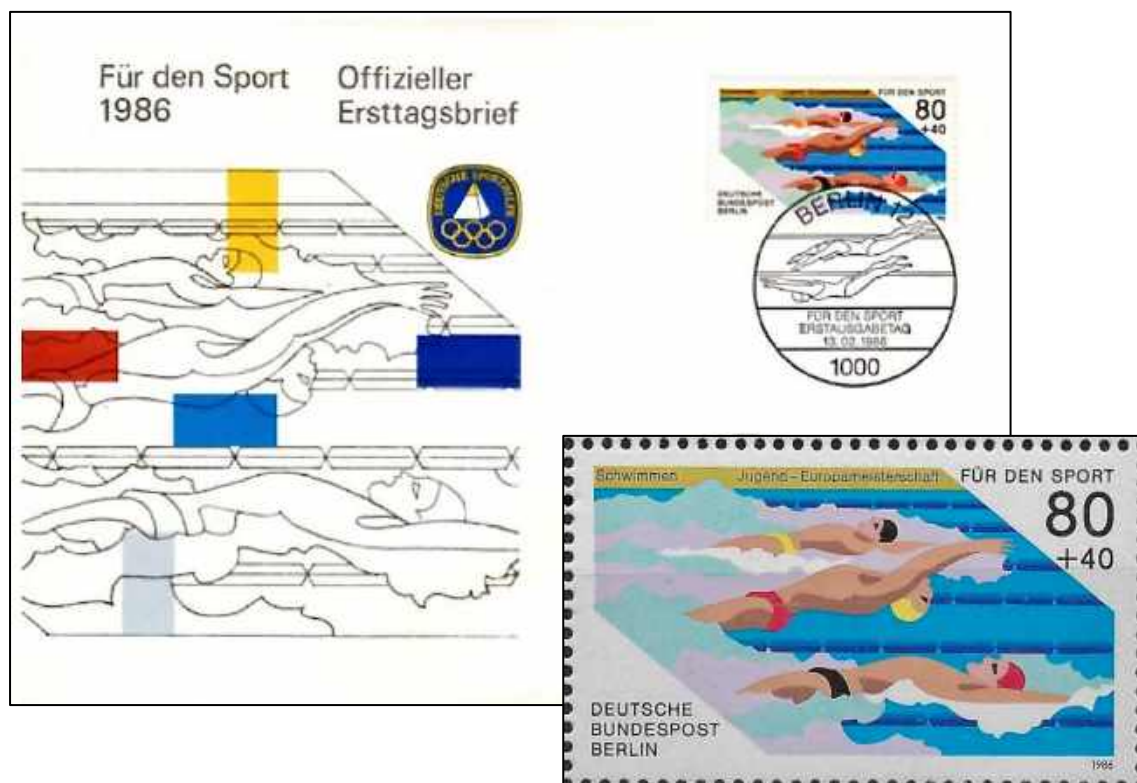


Mit zweimal Gold, dreimal Silber und einmal Bronze holten die deutschen Schwimmer sechs Medaillen und damit Rang acht in der Nationenwertung. Alle Medaillen gewannen die Männer, die Frauen gingen leer aus – das hatte es bei Schwimm-Europameisterschaften seit 1954 in Turin nicht mehr gegeben!

Auch wenn ich bei diesen Europameisterschaften keine „Reportage-Spuren“ mehr hinterlassen konnte, blieb wenigstens ein kleines „philatelistische Denkmal“.



Für den gemeinsam mit dem OSPC Berlin gestalteten „Plusbrief Individuell“ gab es diesmal sogar den längst fälligen offiziellen EM-Sonderstempel der Deutschen Post! Neben den bisher acht Schwimm-Europameisterschaften für die „Großen“, die in Deutschland bisher veranstaltet worden sind, wurden auch noch zwei Jugend-Europameisterschaften ausgetragen. Diese Titeltkämpfe, an denen Mädchen mit 16 und Jungen mit 18 Jahren teilnehmen dürfen, werden seit 1967 alle zwei Jahre veranstaltet. West-Berlin war 1986 Gastgeber. Die Deutsche Bundespost Berlin veröffentlichte aus diesem Anlass im Rahmen der Serie „Für den Sport“ eine Sondermarke plus FDC und Ersttagsstempel.



Nach 40-jähriger Pause fand das Schwimmsportfestival für den Nachwuchs in diesem Jahr vom 7. – 12. Juli erneut in Deutschland statt. Diesmal war die Olympia-Schwimmhalle in München Ausrichtungsstätte für 1.200 junge Athletinnen und Athleten aus 45 Ländern. Eine extra Briefmarke gab es nicht!



Zur Traum-Note geturnt - „Nadia-Comănesci-Jahr 2026“

Es gibt Länder, die verehren ihre Sportidole in einer für uns kaum vorstellbaren Art und Weise. Dazu gehört Rumänien, wo das Jahr 2026 vom Parlament und per Dekret des Staatspräsidenten offiziell zum „Nadia-Comănesci-Jahr“ ausgerufen worden ist. Damit wird das 50-jährige Jubiläum ihres historischen Triumphes bei den Olympischen Spielen 1976 in Montreal geehrt, bei denen die rumänische Turnerin als Erste in der Geschichte dieser Sportart die Traum- und Höchstnote „10,0“ erhielt - die Älteren werden sich vielleicht erinnern. Die „Allgemeinen Deutschen Zeitung – für Rumänien“ bringt es 50 Jahre später noch einmal auf den Punkt.

„Es war der 18. Juli 1976. Eine zierliche Vierzehnjährige tritt an den Stufenbarren. Ihre Serie aus Saltos und Drehungen, gekrönt von einem makellosen Abgang, dauert nur 19 Sekunden – und geht doch in die Geschichte ein. Die elektronische Anzeigetafel zeigt COMANECI NADIA, ROMANIA, dann die 73, ihre Startnummer, und dort, wo ihre Wertung stehen sollte, erscheint: 1.00. Kein Fehler, sondern ein technisches Versagen. Die Geräte sind nicht darauf ausgelegt, die bis dahin als unerreichbar geltende Höchstnote von 10,0 anzuzeigen“.

Die Rumänin realisierte damals die Wertung auf der Anzeigetafel zunächst nicht, war



in Gedanken schon beim nächsten Gerät. Als ihr Trainer Béla Károlyi auf sie zukam, fragte sie ihn: Professor, ist es wirklich eine Zehn? – „Sein Lächeln verbreiterte sich von Ohr zu Ohr und er sagte ja“, so die nostalgische Erinnerung der heute 64-jährigen Ausnahme-Turnerin, die bei den Olympischen Spielen 1976 und 1980 insgesamt fünf Gold-, drei Silber- und eine Bronzemedaille gewinnen konnte.

Für viele in Rumänien war dieser Moment mehr als ein sportliches Ereignis. Als die Bilder um die Welt gingen, entstand ein Gefühl, das weit darüber hinausreichte: ein unerwarteter neuer Stolz auf das eigene Land – in einem damals von politischer Repression geprägten Klima. Nadia Comănesci wurde zu einer Identifikationsfigur, in der sich ein ganzes Land wiederfand. Mit Anmut, Präzision und bis dahin ungekannter technischer Virtuosität rückte sie ins Zentrum der Weltöffentlichkeit und setzte neue Maßstäbe.

Ende November 1989, kurz vor der rumänischen Revolution, floh Nadia Comănesci über Ungarn und Österreich in die USA. 1996 heiratete sie in Bukarest den ehemaligen US-amerikanischen Turner Bart Conner. Das Paar hatte sich 1976 beim American Cup kennengelernt, den sie beide gewinnen konnten.

Sie besitzen die *Bart Conner Gymnastics Academy* sowie mehrere Sportläden und sind Herausgeber des Magazins *International Gymnast*. Daneben engagieren sich beide für wohltätige Zwecke. Das Paar hat einen Sohn und lebt in Norman/Oklahoma. 2001 wurde Comăneci US-Staatsbürgerin. Vor zehn Jahren bezeichnete sie sich in einem Interview selbst als „eine Rumänin, die von den USA adoptiert wurde“.

Die Rumänen lieben sie, auch Jahrzehnte nach ihren großen sportlichen Triumphen. Zum Begleitprogramm des „Nadia-Comăneci-Jahrs 2026“ gehören eine große festliche Gala in Bukarest, die Verleihung des Großkreuzes des rumänischen Sternenordens durch den Staatspräsidenten und die Ausgabe von zwei weiteren philatelistischen Produkten der rumänischen Post.



© romfilatelia 2026

Auf den beiden Briefmarken und Blöcken sind Momente aus den Schwebebalken- und Bodenübungen während des olympischen Wettbewerbs vom 18. Juli 1976 dargestellt. Ihre Startnummer „073“ sowie die „1,00“ auf der Anzeigetafel und das „50. Olympiajubiläum“ sind in UV-sichtbarer Schrift dargestellt.

Auf dem Ersttagsbrief ist das „Nadia Comăneci, Montreal Monument“ zu sehen, dass sich in der Nähe der Gymnastikhalle in Onești befindet, wo Nadia Comăneci als junge Athletin trainiert hat. Auch dank der berühmten Turn-Legende und zahlreicher Sportveranstaltungen ist Onești in diesem Jahr mit dem Titel „Europäische Stadt des Sports 2026“ ausgezeichnet worden.



Nadia Comăneci ist vermutlich weltweit die einzige Olympiasiegerin, die von der Post ihres Geburtslandes schon zu Lebzeiten mit einer Fülle von Sonderbriefmarken und anderen philatelistischen Ausgaben geehrt worden ist - wie auf dem Ersttagsbrief anlässlich ihres 60. Geburtstages am 12.11.2021 zu sehen.



(Quellen: Romfilatelia, Allgemeine Deutsche Zeitung, Wikipedia)

Slowenische „Überflieger“-Familie mit eigener Briefmarken-Kollektion

Die Familie Prevc aus dem slowenischen Kranj, deren Namen sich eigentlich ganz unkompliziert „Pre – utz“ ausspricht, ist derzeit die erfolgreichste Sportfamilie der Welt. Von den fünf Kindern der Eltern Božidar („Dare“) und Julijana Prevc haben vier Geschwister, als Skispringerinnen und Skispringer historische Erfolge erzielt. Denn mit dem Goldgewinn im Mixed-Team bei den Olympischen Winterspielen 2026 in Mailand und Cortina d’ Ampezzo komplettierten Domen und Nika die Medaillensammlung, so dass jetzt alle vier sportlichen Geschwister eine olympische Medaille besitzen – ein Novum in der Geschichte des Wintersports!

Pošta Slovenije hat aus diesem Anlass am 13. Juli 2026 in Zusammenarbeit mit dem Olympischen Komitee Sloweniens eine Sonderbriefmarke aufgelegt. Darauf sind neben den beiden Prevs-Geschwistern auch die beiden anderen erfolgreichen Team-Mitglieder Nika Vodan und Anže Lanišek auf dem Siegerpodium abgebildet.



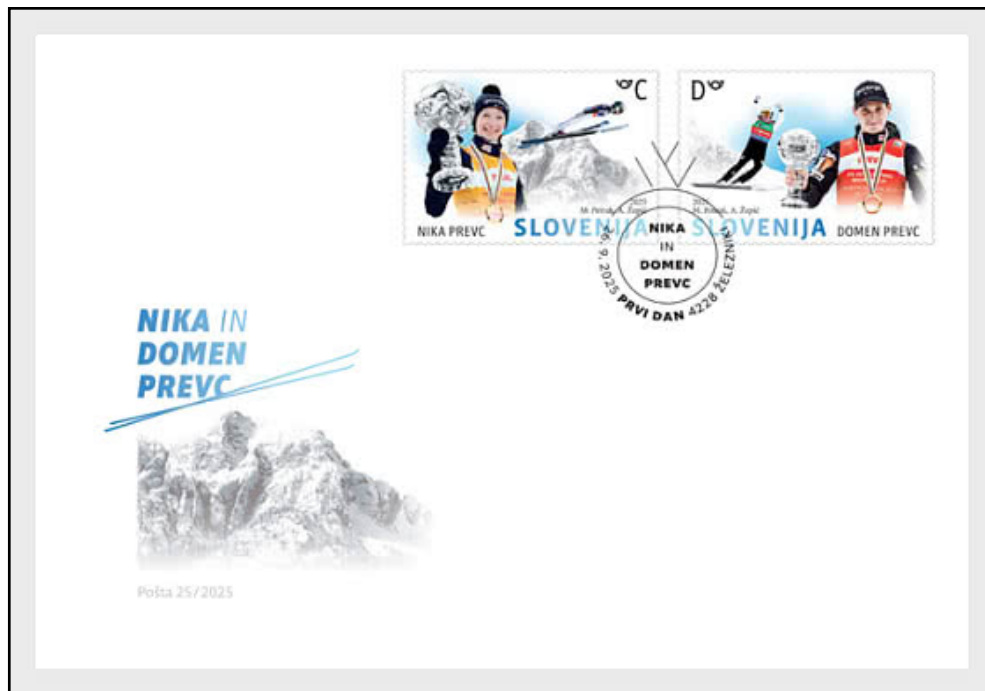
Damit sind inzwischen auch drei der Geschwister Prevc mit einer slowenischen Briefmarke gewürdigt worden. Den Anfang hatte **Peter** (*1992) gemacht, der schon 2016 nach seiner Rekordsaison mit einer Briefmarke und einem Block geehrt worden war. Der älteste Bruder ist der Wegbereiter der Familie. Er gewann unter anderem die Vierschanzentournee, wurde Skiflug-Weltmeister und holte vier olympische Medaillen, darunter Gold im Mixed-Team 2022. Zwei Jahre später beendete er seine sportliche Karriere und arbeitet heute in der slowenischen Mannschaft als Material-Entwickler.



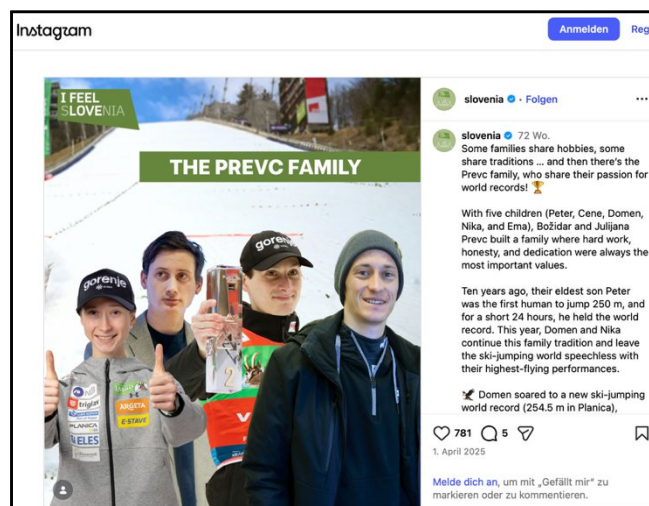
Cene Prevc (*1996), der zweitälteste Bruder, war ebenfalls im Weltcup erfolgreich und gewann Team-Silber bei Olympia 2022, ehe er die Sprunglatten an den Nagel hängt. Im Gegensatz zu seinen Skisprung-Geschwistern hat er es bisher noch nicht auf eine Briefmarke geschafft, ebenso wie die Jüngste der Prevc-Familie. **Em**a (*2009) ist keine Wintersportlerin, sondern Ballett-Tänzerin geworden.

Domen Prevc (*1999) ist der aktuelle Überflieger der Familie. Genau zehn Jahre nach seinem Bruder Peter gewann er im Januar 2026 die Internationale Vierschanzentournee und kurz darauf Skiflug-WM-Gold. Die Krönung war aber der gemeinsame Olympiasieg mit seiner Schwester **Nika** (*2005), die den Brüdern in nichts nachsteht. Sie ist die Ausnahmeathletin im Frauen-Skispringen. Sie dominiert den Weltcup, wurde 2025 Doppel-Weltmeisterin und feierte bei den Olympischen Winterspielen im Februar 2026 neben dem Mixed-Gold ein phänomenales Debüt mit dem Gewinn von zwei Einzel-Silber und-Bronzemedailen.

Für ihre WM- und Weltcup-Gesamtsiege wurden Domen und Nika bereits 2025 von der slowenischen Post mit einer Sonderbriefmarke gefeiert.



Was jetzt noch fehlt, wäre eine slowenische Briefmarke der gesamten Familie Prevc. Denn ohne die intensive elterliche Unterstützung von Mutter Julijana, die als Bibliothekarin arbeitet, und Vater Božidar, der als Sprungrichter aktiv ist, wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen.



(Quellen: Pošta Slovenije, Wikipedia)